

Carinthia.

Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben vom

Geschichtsvereine und naturhistorischen Landesmuseum in Kärnten.

N^o 10.

Achtundsechzigster Jahrgang.

1878.

Schloß Tanzenberg.

Nach topographischen, historischen und landwirthschaftlichen Kennzeichen im Umriß dargestellt von M. F.

„Mon métier c'est vivre“.

Michel de Montaigne (1533—1592).

Unweit von „Bollfeld“, einer Station der k. k. priv. Kronprinz Rudolfsbahn, liegt nordwestlich Schloß Tanzenberg.

Zunächst dieses Schlosses auf dem zur Abendseite gelegenen Berghang eröffnet sich den spähenenden Blicken eine Rundschau von seltener Schönheit.

Nach Norden hin sehen wir die Burgruine Karlsberg, reich an geschichtlichen Erinnerungen, auch durch die Treulosigkeit der Brüder Aufenberg gegen die Herzoge Albrecht und Leopold von Oesterreich aus dem Jahre 1368 berüchtigt.

Von Karlsberg östlich ist Hörzendorf und darüber Taggenbrunn situiert, wo Ludwig, der drittgeborene Sohn des Herzogs Mainhard gefangen saß, bis derselbe nach Salzburg auf die Feste Werfen gebracht wurde. Jenseit des Glanflusses auf einem südlichen Abhang in Mitte schöner Kulturlächen liegt 2609' hoch das Pfarrdorf Sörg in einer Region, welche durch gemäßigtes Höhenklima mit mildem Winter und kühlem Sommer bei wenig Extremen sich auszeichnet.

Gegen West erblicken wir über die gut bestockten Waldhänge des Tanzenberger Forstantheils das Pfarrdorf Pörtschach mit dem 3209' hohen Ulrichsberg, davon rechts die Burgruine Hardegg.

Oberhalb der terrassenförmig ansteigenden Tölttschacher Höhe hat Schloß Meißelberg seine Lage, von wo über Ottmanach der 3331 hohe „Magdalensberg“ den Gesichtskreis nach Osten hin abschließt.

Zwischen den beiden Schlössern Tanzenberg und Meißelberg lagern die durch dunkle Fichten theilweise beschatteten Römischen Ruinen am „Zollfeld“. Nach Norikums Eroberung ward die keltische Stadt Virunum — Kärntens Pompeji — eine Colonie des Kaisers Claudius (41—54 n. Chr.) und dürfte muthmaßlich in der Mitte des fünften Jahrhunderts durch Brand von den Hunnen zerstört worden sein. *)

Wenden wir uns nach Süd, so bemerken wir über Möderndorf Maria Saal und seine Kirche mit zwei Thürmen, in deren Nähe durch eine Baumgruppe verdeckt der mehr wie tausend Jahre alte Herzogsstuhl, einst vom christlich gesinnten Herzog Ingo errichtet, mit der Inschrift in wendischer Sprache „MA . SVETI . VERI“. — Er hat den heiligen Glauben — sich vorfindet.

Weiter tritt die Landeshauptstadt mit dem emporragenden Pfarrkirchthurm, entfernter Viktring in Sicht.

Entlang dem mittägigen Horizont erstrecken sich von West nach Ost zwischen Kärnten und Krain gleich einer Scheidewand die „Karawanken“ mit ihren Kalkmassen, Schneefeldern und zackigen Linien. Ihr blasröthliches Colorit bildet mit dem dunkelgrünen Vordergrund und mit dem tiefen Blau des Himmels einen seltsamen Farben-Contrast.

Verlassen wir nun den Standpunkt dieses Panorama's mit seiner reizenden Scenerie und besehen wir uns das romantisch gelegene „Alt- und Neu-Tanzenberg“ im Innern, so zeigt ersteres das Bild der Alles verschlingenden Zeit in den Ueberresten der Burg und des massiven Hauptthurmes als letztes Bollwerk aus dem frühen Mittelalter. In dem Steingewände der Eingangsthür macht sich der gothische Spitzbogen bemerkbar, aus dessen schlankem Stamm eine wunderbare Formenwelt erblühte, welche von dem ruhigen Halbkreisbogen des romanischen Styls so eigenthümlich verschieden ist.

Laut des Jahrganges 1828 der „Carinthia“ — Einige Blätter aus dem Taschenbuche des Wanderers, von Heinrich Hermann — sind von

*) Das Hereinbrechen dieses wilden asiatischen Volkes gehört bekanntlich zu den Stürmen der Völkerwanderung und ereignete sich um d. J. 440 n. Chr. Die Hunnen, bewaffnet mit Wurfschlingen, scharfen Pfeilen und Mordäxten, waren gleich häßlich wie ihre kleinen aber dauerhaften Rosse; zudem in ihrem Treiben stets grausam und bestialisch.

dem alten Geschlechte der „Tanzenberger“, nur wenig geschichtliche Notizen übrig. — Ob bei dem zweiten Kreuzzug, der vom deutschen Kaiser Konrad III. gemeinschaftlich mit Frankreichs Könige Ludwig VII. im Jahre 1147—1149 unternommen wurde, an welchem auch Kärntens Ritterschaft an der Spitze des Grafen Bernhard von Sponheim theilnahm, ein „Tanzenberger“ gewesen und vielleicht dabei umgekommen ist; ob ferner ein zweiter dieses Namens zu dem glänzenden Hofleben des Herzogs Bernhard (1202—1256) auf den landesfürstlichen Burgen St. Veit und Himmelberg beigezogen wurde, hat in beiden Fällen den Schein von Wahrheit, ist aber geschichtlich nicht nachweisbar. —

„Die Namen zweier Brüder von „Tanzenberg“, wovon einer Domherr zu Gurk war, kommen in einer Urkunde vom Jahre 1246 vor.“

„Nach dem Aussterben des eigenen Geschlechts fiel Tanzenberg als offenes Lehen an den Landesfürsten heim und es galt durch lange Zeit als Frohnfeste, in der Staatsverbrecher gefesselt lagen, wo viele der aufrührerischen Bauern und der verrätherische Anführer der kaiserlichen Truppen in Kärnten, der berühmte Gilg von Salzburg, ihren Verrath mit Gefangenschaft und Leben büßten.“

Nach dem Wortlaut dieser Geschichtsquelle verkaufte Kaiser Maximilian I. Tanzenberg am 6. October 1515 an Christoph Grafen zu Schemberg nur, wie die Urkunde besagt, um seiner und seiner erblichen Länder Nothdurft willen.

Den 13. November 1516 kam Tanzenberg durch Kauf an die Brüder Wolf und Sigmund von Reutschach, welche von ihrem Onkel dem mächtigen Erzbischof Leonhard von Salzburg, unter welchem die Gasteiner Goldgruben allein dem Erzstifte eine halbe Million jährlich abwarfen, große Reichthümer ererbt hatten.

Bei der glückreichen Stellung dieser Emporkömmlinge galt es eine Burg neu zu erbauen, in der auch ein Kaisersohn zu wohnen sich nicht schämen durfte. So entstand Neu-Tanzenberg mit im Lande noch nie gesehener Pracht und wurde nach kostbarer Ausstattung jeder architektonischer Verschönerung um das Jahr 1524 in seinen Haupttheilen vollendet.

Ein paar Jahrzehnte hierauf errichtete Leonhard von Reutschach den Marmor-Brunnen, eine römische Bildhauerarbeit voll schönen Ebenmaßes in seinen Verhältnissen, welcher als Fontaine den inneren Schloßhof schmückte.

Dies große Wasser-Bassin bildet ein Oktagon, dessen Außenwände Gruppen aus Rom's Mythen-Geschichte in Basrelief gearbeitet, wahrnehmen lassen. Den Centralpunkt des unteren Brunnenbeckens überragen nach perspektivischer Höhe zwei muschelgeformte Wasserbehälter als Cascatelle; den größeren tragen drei bärtige Männer, den kleinern darüber drei Knaben, höher sind Amoretten, zuoberst ein kleiner Neptun aus Bronze sichtbar.

Von den mythologischen Hauptgestalten nennen wir Andromeda und Perseus; die Entführung der Königstochter Europa; die Göttin der Schönheit und Liebe „Aphrodite“ und dergleichen mehr.

Dieses Kunstwerk der Renaissance wurde von Tanzenberg i. J. 1804 nach Friesach übertragen und bildet gegenwärtig eine monumentale Zierde des Hauptplatzes dieser alten Stadt.

Die Glanz-Epoche von Tanzenberg nahm ihren Ursprung erst, als dieses Schloß, das seinen Namen nicht vergeblich trug, in den Besitz der Herren von Keutschach gekommen ist.

Genau nach der Sitte des prachtliebenden Zeitalters wechselten hier Festmahle und glänzende Bankete. Kam ein Prinz nach Kärnten, so wurde derselbe auf dem Schlosse „Tanzenberg“ fürstlich bewirtheet wie Erzherzog Karl (1564) und der nachherige Kaiser Ferdinand II. (1596) gelegentlich der Huldigungsfeier am „Zollfeld“.

„Aber mit dem großen Ruße“ — schreibt der Chronist — „zog der Reichthum aus den Prunkgemächern des Schloßes; fremdes Geld sollte die Lücken des Vermögens füllen! Ehe man es versah, brach im Jahre 1637 der Concurß aus und der letzte Keutschacher kärntnerischer Linie starb im Irrenhause!“

So sind für immer die munteren Töne schmetternder Fanfaren verklungen, die einst zu fröhlichen Festen riefen; bloß der Keutschacher Wappenschild „die Klübe“ ober dem Schloßthor mit der Jahrzahl 1524 blieb übrig, gleichsam wie eine Warnung für die Nachwelt.

So ändert der Zeiten rascher Flug gar viel im menschlichen Leben!

Wir dürfen als Beitrag zur Sittengeschichte jener Zeit die Sage, welche unter dem Namen „Die Quittung aus der Hölle“ im Volksmunde umlief, nicht verschweigen. Ihr wesentlicher Inhalt ist folgender:

Sigmund von Keutschach, der vorletzte seines Geschlechtes, lebte genußsüchtig in Saus und Braus fort und je mehr sein Einkommen schmolz, desto unerbittlicher wurde er bei Eintreibung der Pachtzins.

Selbst der Aberglaube spielte eine pikante Rolle: Wenn auf dem Schlosse die hohen Fenster vom Fackelschein hell erglänzten und bei heiterem Becherklang das freudige Halloh jubelnder Becher aus dem großen Ritteraal ertönte, so bekreuzte sich das unwissende Landvolk scheu und flüsterte furchtsam: „Herr Sigmund und seine Gesellen saufen wieder mit dem Gottseibeius“.

Vor wie nach ist der gedankenlose Mensch das blinde Werkzeug frecher Lüge und Bosheit, und der schlichte Spruch „Stets am besten reuffiret — Wer auf die Dummheit spekuliret“ findet zumeist seine Anwendung.

Zu jener Zeit war auf Tanzenberg der biderbe Max als ehemaliger Kriegskumpan eine persona grata; derselbe verstand auf dem Waldhorn ergötzlich zu blasen, junge Pferde abzurichten, auch die Vorkehrung für den frequenten Jagd-Sport fürsorgend zu treffen.

Zum Lohn dafür übergab ihm Herr Sigmund das Herrenhaus zu Möderndorf mit Benützung des dazu gehörigen Grund und Bodens als zeitliches Pachtlehen.

Einst kam der Möderndorfer — es war zu Michaeli — auf das Schloß zur Pachtzinszahlung mit hundert Goldgulden, als eben Herr Sigmund an der Gicht schwer leidend im Armessel ächzend am Tische saß, wo zunächst der afrikaniſche Pavian garstige Grimassen schnitt.

Der Keutschacher in seinem Unmuth zog den von Max hinterlegten Geldsack an sich und rief seinem Kellermeister zu: „He Zacherer, gib dem Möderndorfer unten Steinbier zu trinken, damit ich derweil den Bettel zählen und den Empfang quittiren kann“.

Beide hatten das Herrenzimmer kaum verlassen, als bald hierauf der leidende Schloßherr entseztlich zu schreien begann, so schrill gellend, daß die weiten Räume des Schlosses davon wiederhallten.

Bestürzt eilte die Dienerschaft herbei, ebenso Max und der Kellermeister.

Immer heftiger wurden die Schmerzanfälle, wobei den durch das acute Leiden schwer Gefolterten die dämonische Laune packte, dem alten Zacherer, welcher den anbefohlenen Burgunder Wein kredenzte, das Venetianer Glas unter Fluchen an den Kopf zu werfen. Inzwischen quicte und johlte der Affe, als wollte er seines leidenden Gebieters spotten. So im Tumult ging Alles drunter und drüber.

Um nicht länger Zeuge dieses Jammers zu sein, entfernte sich Max bestürzt aus Tanzenberg, ohne auf Geld und Quittung weiter zu denken.

Allmählig wurde das Stöhnen schwächer und leiser, bis der Schloßherr zuletzt das Leben aushauchte. Nicht war es ihm vergönnt, bei Bezähmung des im Menschen schlummernden Dämons ein hohes Alter voll Gesundheit und Geistesfrische zu erreichen.

Nach Vollzug der Funeralkien sollte bald darauf der Möderndorfer dem Sohne des Verstorbenen als neuen Besitzer über den Pachtzins und seine Solvenz Aufklärung geben. Allein für die Herstellung des Sachbeweises blieb es schlimm, weil der alleinige Zeuge bei der Geldübergabe, Zacherer, nicht mehr am Leben war, derselbe hatte aus Schreck, vor dem teuflischen Rumor, der am Sarge des Keutschachers seinen Spuk trieb, bereits das Zeitliche gesegnet.

Herr Hanns, der neue Schloßherr, welcher die hinterlegten hundert Goldgulden nirgends vorfand, hielt Maxens Aussage geradezu für lügenhaft und drohte alles Ernstes, daß er ihn, sollte weder Geld noch Quittung zum Vorschein kommen, von Haus und Hof jagen werde.

Während Max gram erfüllt und tief bekümmert heimwärts ritt, war es ihm ganz unheimlich, als er einen schwarz vermummten Reiter im Dunkel der Nacht begegnete, wobei Maxens Sinne ein schreckhaftes Traumbild erfüllte. In dieser phantastischen Täuschung überkam ihn die Vorspiegelung, als überschreite er die Pforten der Hölle und betrete einen hochroth beleuchteten Rittersaal, in welchem einige Gestalten abgesehiedener Geister aus der Nachbarschaft versammelt waren, die hastig zechten und schmählich lästerten, den Vorsitz führte Herr Sigmund der Keutschacher.

Wie Herr Sigmund des Möderndorfer ansichtig wird, langt er alsbald einen Zettel hervor und spricht mit hohler Stimme, dabei mit Nachdruck zu Max: „Hier deine Quittung, erbärmlicher Rötter, und das Geld soll mein Sohn, der Einfaltspinsel, im Katzenloche suchen“.

Dieser emphatische Ausspruch klang wie eine Weissagung; der unglückliche Sohn, vom Wahnsinn befallen, starb später im Irrenhause.

Als die Vision ihr Ende erreichte und Max vom Druck des Alps sich ermannend aufraffte, steckt die Quittung thatsächlich in seiner Kleidung.

Auch der Geldsack wurde mit sonst abhanden gekommenen Werthstücken auf dem alten Thurm hoch oben in dem sogenannten Katzenloche gefunden, unter aufmerkamer Bewachung des unbändig und wild gewordenen Affen, welchen der Schloßherr, um freie Hand zu bekommen, zuletzt erschießen mußte.

Diese Volksfage aus dem Jahre 1634, welche mit der Dichtung die Wahrheit umschleiert, enthält, wenn auch voll des lächerlichen Geisterspuks, dennoch immer Stoff genug für die Sitten-Charakteristik jener Zeit. — — —

Unter Andern geben „Kärntens römische Alterthümer“ von Fabornegg-Altenfels Zeugniß, daß die Herren von Reuttschach für archäologische Forschungen regen Sinn hatten und mehrere Römer-Denksteine aus den Ruinen des „Zollfeld“ auf ihr Schloß bringen ließen, welche gegenwärtig im Lapidar-Museum des kärntnerischen Geschichtsvereines zu Klagenfurt aufbewahrt werden.

Unser Gewährsmann vom Jahrgang 1828 der „Carinthia“ erzählt weiter: „Tanzenberg verlor somit seine alten Herren und seine Gäste, aber nicht seine Herrlichkeit und Lage“.

„Die gräfliche Familie Attems befand sich vom Jahre 1650 bis 1744 im Besitze desselben, vor welcher Periode in den Jahren 1603 und 1604 die gefangenen bayerischen Prinzen es sich zu ihrem Herbstaufenthalt erkoren“.

„Noch die vorletzten Besitzer, die Freiherrn von Schluga, wohnten auf diesem imposanten und mit schönen Realitäten umgürteten Landsitze bis in die neueste Zeit, die über fast alle, so auch über diese Schloßmauern den Spruch fällte, daß sie öde und verlassen sein sollten“.

Dies ward im Jahre 1828, also genau vor einem halben Jahrhundert niedergeschrieben. Seit diesem Zeitraum haben die Besitzer mehr als einmal gewechselt.

Gegenwärtig ist Tanzenberg vom Jahre 1866 an das Eigenthum Seiner Erlaucht des Reichsgrafen Jucker-Wabenhausen, k. k. Obersten außer Dienst.

Als architektonischer Bau eines mächtigen Herrensitzes ist Neutanzenberg im romanischen Styl des sechzehnten Jahrhunderts auf sehr massivem Souterrain mit weiten Stall- und tiefen Keller-Räumen aufgeführt. Der breite lange Corridor im ersten Stockwerk, dessen Fußboden aus venetianischem Estrich (Terrazzo) besteht, leitet den zugelassenen fremden Wanderer vorüber an Rundbögen und hohen Säulen zu den Eingängen vieler saalartiger Gemächer des kolossalen Schlosses.

In dem großen Rittersaal von 96 Quadrat-Maß Flächenmaß, dessen hohe Fenster den Ausblick gegen Süd gewähren, ist die Saal-

decke aus dunkelfarbigem Nußbaumholze getäfelt und mit vergoldetem Schnitzwerk zu einem freihangenden Plafond kunstvoll zusammengefügt. Die laugen Saalwände schmückten einst kostbare Gobelin = Tapeten. Gegenüber jeder derselben bemerken wir aus Marmor gemeißelte Herren = Essen, wovon der eine Kamin mit Arabesken und sonstigem Zierath das heidnische (polytheistische) Zeitalter, der andere mit passenden Emblemen die christliche Aera (monotheistische) zur Erinnerung bringt. Beide Kunstarbeiten fesseln das aufmerksame Kennerauge mit gleich großem Interesse.

Wenn wir eine ununterbrochene Reihe geräumiger Gemächer, die dereinst glänzend ausgestattet waren, durchschreiten, erreichen wir in dem östlichen Schloßtrakt unter lieblich schöner Lage ein geräumiges Zimmer mit erkerartigem Vorbau, unverkennbar das einstige Empfangszimmer der Schloßfrauen. In demselben, wo einst Liebe, Lust und Leid die Herzen höher schlagen ließen, erwachen Reminiscenzen, welche die Anregung zur Frage bringen: „Wo sind die Zeiten, in denen zarte duftige Minnelieder das Frauenherz durch die Harmonie der Töne sympathisch berührten? Wo sind die lebensfrischen Erscheinungen holder Weiblichkeit, die durch Anmuth und Liebreiz voll mächtigen Zaubers den Geheimbund edler Liebe gaben?“

Nur allein die schöpferische Imagination kann dies beantworten und die Phantasmagorie anschaulich und spannend in die Erscheinung treten lassen. — „Rein, du bist nicht zum Himmel zurückgekehrt, goldene Zeit! Du umgibst noch jedes Herz in den Momenten, da sich die Blüte der Liebe erschließt“. (Goethe, Stella.)

Doch wir wollen nicht über der Huldigung des Idealen den realen Boden unter den Füßen verlieren.

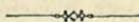
Diesem Empfangszimmer zunächst befindet sich das Oratorium zur Schloßkapelle. Lanzenberg ist mit einer Ringmauer umgeben, innerhalb welcher der Schloßgarten sich erstreckt.

Außerhalb des Schlosses werden wir die eingefriedete Pflanzschule für Edelobst gewahr, die den pomologischen Garten in allen Stücken ergänzt. In einiger Entfernung stehen zur Westseite die neu erbauten Wirthschaftsgebäude. Diese umfassen das stockhohe Haus zur Unterbringung des Dienstpersonals mit der Käserei, abgesondert davon die in etwas erhöhter und trockener Lage mit der Hauptfront nach Sonnen = Aufgang errichteten Stallungen auf dreißig und mehr Melkkühe, für das Jungvieh und die Arbeitsochsen; endlich am linken Flügel den

Pferdestall, die Remisen, Geschirz- und Futter-Kammern und die Scheune.

Die nach Beschaffenheit und Menge vorzügliche Milchausbeute findet durch sorgsame Bereitung eines hochfeinen sehr schmackhaften Käses ihre Verwerthung, wobei in der vortrefflich eingerichteten Käseerei mit großer Reinlichkeit und Accurateffe verfahren wird. Bei der ersten Wolkerei-Ausstellung zu Wien im Jahre 1872 wurde dem Lanzberger Delicateffen-Käse die silberne Staatspreis-Medaille „für landwirthschaftliche Verdienste“ zuerkannt.

Durch die verständige Pflege und vorzügliche Haltung der wohlgenährten schönen Nutzthiere, worunter auch Suffolker Borstenvieh, und in Ansehung der en detail und en gros rationell betriebenen Gutsverwaltung verdient dieses ökonomische Etablissement mit Recht für mustergiltig in Kärnten angesehen zu werden.



Geschichte der Folter.

(Fortur.)

Ein Vortrag des Geschicht-Vereins-Sekretärs N. v. Gallenstein, gehalten im natur-historischen Landes-Museum.

(Schluß.)

In der französischen Gesetzgebung erscheint die Tortur zuerst im Jahre 1254; sie blieb aber dem nördlichen Theile Frankreichs bis zum Beginne des 14ten Jahrhunderts fremd. In der Normandie geschieht ihrer zuerst in den Privilegien für die Champagne vom Jahre 1315 Erwähnung. Gegen das Ende des 14ten Jahrhunderts schützte selbst der Adel nicht mehr gegen ihre Anwendung und im Jahre 1385 stand sie bereits allgemein als rechtliches Verfahren neben den übrigen Prozeßarten, ja, sie war thatsächlich sogar allgemeiner in Übung als diese. Fast jedes Parlament führte neue, besondere Arten von Martern ein; im Pariser Sprengel war z. B. nebst anderen Folterarten das Einfüllen einer großen Menge Wassers, während der Körper an Händen und Füßen schwebend ausgespannt war, eine der häufigst angewendeten.

Die Franzosen hatten die Question préparatoire, welche während der Untersuchung appliziert wurde, um den Angeklagten zum Geständnisse zu zwingen, ihn aber auch, wenn er sie

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [68](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Schloß Tanzenberg. 225-233](#)